Abahlali baseMjondolo – eine überzeugende soziale Bewegung

Auch Arme haben ein Recht auf Stadt

Die Bewegung der Hüttenbewohner:innen (Shack dwellers) in KwaZulu-Natal, Südafrika, hat sich zu einer ernst zu nehmenden Kraft entwickelt. Abahlali baseMjondolo beeindruckt durch organisatorische und ideologische Stärke. Barbara Müller teilt ihre Eindrücke von einem Besuch in Durban im Juni dieses Jahres.

Wie alle südafrikanischen Städte ist Durban, die Stadt am Indischen Ozean und Hauptstadt der Provinz KwaZulu-Natal, nach dem Ende der Apartheid rasant gewachsen und umfasst heute mehr als vier Millionen Einwohner:innen. Gemäss der eThekwini Stadtverwaltung lebt ein Viertel von ihnen in «informellen Siedlungen», das heisst ausserhalb der städtischen Infrastruktur und ständig von Vertreibung bedroht. Südafrika galt schon vor Covid-19 als Land mit der weltweit grössten sozialen Ungleichheit. Die Pandemie hat noch mehr Menschen in die Armut getrieben. Wer seine Miete nicht bezahlen konnte, war gezwungen, sich irgendwo eine Unterkunft zu bauen.

Hier hat die Überflutung vom April 2022 eine ganze Hüttensiedlung weggerissen und ihre Bewohner:innen obdachlos gemacht (Alle Bilder zu diesem Beitrag: Barbara Müller, Juni 2022).

Wir sind «entbehrlich, werden als menschlicher Müll bezeichnet», sagt Sibusiso (S'bu) Zikode, der charismatische Präsident von Abahlali baseMjondolo, einer sozialen Bewegung, die für die Rechte und die Würde dieses Teils der Bevölkerung kämpft. Brutale Zwangsräumungen sind eine ständige Realität. An einem Meeting berichtet eine Frau, wie die Stadt ihre Unterkunft mehrere Male hintereinander zerstört habe. Weil sie und ihre Familie sich nicht vertreiben liessen, seien ihre Habseligkeiten verbrannt worden. Die Städte setzen die Leute einfach vor die Türe, ohne zuvor nach Lösungen zu suchen. Dabei verpflichtet sie das Gesetz angemessene alternative Unterkünfte zur Verfügung stellen. Trotz gerichtlicher Verfügung würden Leute auf die Strasse gestellt: eine klare Missachtung des Rechts. In Zusammenarbeit mit SERI (Socio-Economic Rights Institute) hat Abahlali deshalb in drei Fällen die betreffenden Kommunen verklagt.

Erfolge im Kampf um Anerkennung

Abahlali baseMjondolo bekämpft die schon während der Apartheid übliche Praxis, die Armen aus Zentrumsnähe weg an die Peripherie zu drängen auch mit dem Mittel der Landbesetzung. Oft wehren sich wohlhabende Quartiere dagegen, dass Armensiedlungen in ihrer Nähe entstehen. Gemäss S'bu könnten solche Konflikte durch vermittelnde Gespräche unter Mitwirkung ihrer Bewegung entschärft werden. Während die Kommunen Abahlali nicht als Gesprächspartner anerkennen, hat die Provinzregierung das Angebot angenommen. In mehreren Gesprächen konnten für konkrete Fälle Lösungen gefunden werden. Der zuständige Minister für Wohnraum (MEC) war in der Folge auch bereit, an einer Versammlung aufzutreten und über die geplanten Hilfeleistungen für die Flutgeschädigten Rechenschaft abzulegen.

Der grosse Anlass findet während meines dortigen Aufenthalts am 5. Juni 2022 statt. Eine ganze Flotte von Kleinbussen hat rund tausend Mitglieder zum Versammlungszelt gefahren. Die Menge ist elektrisiert, erhebt sich immer wieder tanzend und singend von den Stühlen. «Amandla!» donnert der stimmgewaltige Vizepräsident, «Awethu!» antwortet ihm die Menge mit erhobener Faust. Dazwischen stimmt der Chor von Abahlali, neben der Nationalhymne u.a. auch die Internationale an. Mit ruhiger, sanfter Stimme erläutert S'bu Zikode die Ziele der Bewegung. Es gehe um die Erfüllung grundlegender Menschenrechte wie Toiletten. Sie wollten nicht als Unruhestifter:innen behandelt, sondern ohne Diskriminierung in die Gesellschaft integriert werden. Anschliessend spricht der Minister während einer ganzen Stunde zu den Versammelten. Für die gesellschaftlich geächteten Slumbewohner:innen hat der Anlass immense symbolische Bedeutung, sie sehen ihn als grossen Erfolg für ihre Bewegung.

Parteipolitisch ist Abahlali ungebunden. Mit ihrer straffen, basisdemokratischen Struktur und den vielen engagierten Mitgliedern stellt die Organisation für den ANC eine Bedrohung dar. Seit ihrer Gründung im Jahr 2009 ist sie auf rund 100 000 Mitglieder angewachsen. In Untergruppen organisiert, treffen sie sich regelmässig, tauschen Informationen aus und führen Aktionen durch. Der Schwerpunkt von Abahlali befindet sich in KwaZulu-Natal, sie ist jedoch in weiteren vier Provinzen präsent. Ihre Schlagkraft und Integrität hat die Bewegung wiederholt unter Beweis gestellt, weshalb sie von Behörden und Öffentlichkeit zunehmend ernst genommen wird, sei es als Partnerin oder als Gegnerin. Humanitäre Organisationen haben ihre Hilfeleistungen für die von der Flutkatastrophe Geschädigten nicht der Regierung, sondern Abahlali anvertraut. Auch bei Landzuteilungen für Obdachlose wird die Bewegung beigezogen.

Sechzig Prozent der Mitglieder sind Frauen. Anfänglich waren sie in der Führungsstruktur nur schwach vertreten. Um dies zu ändern, wurde 2008 eine Frauenliga gegründet, die sich mit unterdrückerischen kulturellen Vorstellungen und Praktiken auseinandersetzt. Zandile Nsibande ist Verantwortliche der Frauenliga für Wohlfahrt und Gründungsmitglied von Abahlali. Sie erklärt, dass Frauen gesellschaftlich von vielen Entscheiden ausgeschlossen seien, die sie direkt betreffen. Sexueller Missbrauch und geschlechtsbasierte Gewalt seien viel

diskutierte Themen. Mit dem Motto «Women can do it» hätten sie einiges erreicht: Frauen wagten selbstbewusst aufzutreten und in Versammlungen das Wort zu ergreifen. Auch auf der Führungsebene seien Frauen heute besser vertreten. So wurde mit Alice Caleni eine Frau zur Vorsitzenden der Provinz KwaZulu-Natal gewählt. Allerdings sind die nationalen Führungspositionen – Präsident, Vizepräsident und Generalsekretär – männlich besetzt.

Zum Beispiel eKhenana

Stolz zeigt die junge Frau auf ein längliches Gebäude: die Frantz Fanon-Schule, welche die Bewohner:innen von eKhenana gebaut haben. «Hier führen wir unsere Schulungskurse durch», sagt sie. «Gemeinsam haben wir das Kommunistische Manifest und Frantz Fanons ‹Die Verdammten dieser Erde› studiert und darüber diskutiert, was wir aus diesen und anderen Schriften für unsere Situation lernen können.» eKhenana, eine Ansammlung selbstgebauter Hütten, ist für Abahlali ein emblematischer Ort, wo die Menschen die gegenseitige Hilfe und Solidarität leben, welche die Organisation der Shackdwellers zu ihrem Motto gemacht hat. Gemeinsam betreiben die meist jungen Bewohner:innen eine Hühnerzucht und einen Gemüsegarten. Es wird auch zusammen gekocht und gegessen. Nach den schweren Überschwemmungen, die Durban im April heimsuchten, wurde hier auch für die obdachlos gewordenen Opfer gekocht. «Rund 2000 Familien», weiss Thalepo Mohapi, der jugendliche Generalsekretär von Abahlali, stolz zu berichten, «wurden durch uns mit Nahrungsmitteln und Nothilfe unterstützt.»

eKhenana liegt in einem Tal im Stadtteil Cato Manor nicht allzu weit vom Stadtzentrum entfernt, das auf beiden Seiten von regulären Wohnhäusern umgeben ist. Seine Existenz ist mächtigen Interessen ein Dorn im Auge. Anstelle der Armensiedlung sollen hier Spekulationsbauten entstehen. Korrupte Lokalpolitiker erhoffen sich, durch die Vermittlung solcher Geschäfte fette Provisionen, obwohl sie eigentlich keine Verfügungsgewalt über das Land haben. Weil sich die Bewohner:innen von eKhenana nicht vertreiben liessen, wurden Auftragskiller angeheuert. Am 8. März wurde der Vizepräsident von eKhenana, Ayanda Ngila, am helllichten Tag von vier, dem lokalen ANC nahestehenden Bewaffneten ermordet, als er dabei war, eine defekte Wasserleitung zu reparieren. Am 6. Mai wurde Nokuthula Mabaso vor ihrem Haus in eKhenana erschossen, einen Tag bevor sie vor Gericht über korrupte Praktiken bei der Vergabe von Wohnraum aussagen sollte. Wir werden an die Orte geführt, an denen die beiden starben. Die beiden Morde sind keine Einzelfälle: seit 2009 wurden 23 Aktivist:innen der Bewegung ermordet, vier von ihnen durch die Polizei. In zwei Fällen waren korrupte ANC-Lokalpolitiker die Auftraggeber. Ein Gericht hat sie dafür rechtskräftig verurteilt. Die Führung von Abahlali wird deshalb vorübergehend von bewaffneten Leibwächtern beschützt.

Welche Werte vertritt Abahlali baseMjondolo?

Ausgangspunkt der Bewegung sei der Geist von Ubuntu, erläutert S'bu. Das bedeute Friede und Demut sowie Freundlichkeit – im Gegensatz zum Staat, der harsch und gewalttätig auftrete. In ihrer Gemeinschaft seien alle willkommen, sie machten keine Unterscheidung zwischen Einheimischen und Migrant:innen. Das habe sich gerade bei den xenophoben Aufständen vom Juli 2021 gezeigt, als es in den Siedlungen, in denen Abahlali tätig ist, keinerlei Probleme mit Fremdenfeindlichkeit gegeben habe. Angesichts des Versagens der Regierung propagiert die Bewegung Nahrungssouveränität für ihre Mitglieder. Sie würden eine inklusive Wirtschaft anstreben und für einen demokratischen Prozess einstehen, der auf Zusammengehörigkeit beruht, aufbauend auf der afrikanischen Tradition: Ich kann nicht schlafen, wenn mein Nachbar hungert. Dein Kind ist mein Kind. ▪

oben:
Eine Slumbewohnerin berichtet von Schikanen der Behörden.

unten:
S'bu Zikode, der Präsident von Abhalali baseMjondolo bespricht sich mit einer Gruppe von Slumbewohner:innen.

Barbara Müller besuchte Abahlali baseMjondolo im Auftrag der KEESA (www.keesa.ch) und des Solifonds (www.solifonds.ch). Die Ethnologin ist Mitglied des Redaktionsteams des Afrika-Bulletins und Doktorandin am Zentrum für Afrikastudien.
Kontakt: ba.muellerfrei@gmail.com.